

Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 31.

Freitag den 21. April

1871.

Nachdem Frau Johanne Dorothee verw. Schnee in Wilsdruff allhier angezeigt hat, daß sie im hiesigen Orte eine Dienstnachweisungsstelle errichten wolle, derselben auch hierüber vorschriftsgemäß Empfangsbekennniß ausgestellt worden ist, so wird Solches hierdurch bekannt gemacht.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 19. April 1871.
Leonhardi.

Tagesgeschichte.

Wilsdruff, 20. April 1871.

Die Felder der Umgegend werden im heurigen Jahre von den Mäusen, die in schrecklicher Anzahl sich vermehrt, arg geplagt, das aufgehende junge Getreide wird von denselben abgenagt, so daß hier und da nicht unbedeutende Schäden verursacht worden sind. Die Landwirthe bedienen sich zur Vertilgung dieses Ungeziefers verschiedener Mittel, die Anwendung von Giftpillen erscheint, da die Mäuse verzehrenden anderen Thiere z. B. Ragen, Krähen, Füchse u. s. w. durch den Genuß der vergifteten Mäuse crepiren, nicht empfehlenswerth, vielmehr dünkt das Vertilgungssystem, welches Herr Gutsbesitzer Müller hier anwendet, probat zu sein. Derselbe hat sich kleine, einfache Fallen machen lassen, die er mittelst Zwirnsfaden aufstellt und in die Mäuselöcher einlegt; von Zeit zu Zeit revidirt er die Fallen und nimmt die erwürgten Mäuse heraus, stellt die Fallen wieder auf und hat bis jetzt dadurch bereits 85 Mäuse getödtet. Die Krähen, welche die Mäuse begierig verschlingen, kennen Herrn Müller ganz gut, er darf sich nur auf dem Felde sehen lassen, da kommen sie herbei und nehmen das beliebte Futter freudekräzend in Empfang.

Man sollte glauben, daß dieses einfache Mittel weitere Nachahmung finden werde.

In Bezug auf die „Kohlenoth“ bringt das „Dr. Journ.“ vom 18. April einen interessanten Bericht des Herrn Berginspectors Röttig über die Steinkohlenwerke im Plauenischen Grunde, welcher nachweist, daß daselbst noch 4962 Acker Kohlenfeld unangebaut sind, unter denen über 870 Millionen Scheffel Kohlen lagern, deren Abbau bei einer jährlichen Production von 6 Millionen Scheffeln also ein Zeitraum von 145 Jahren in Anspruch nehmen würde.

Dresden. Die neuen deutschen Provinzen in Frankreich treten nach und nach schon in rege Geschäftsverbindung mit den Bewohnern diesseits des Rheines und selbst schon mit Sachsen. So hat unter Anderen ein Kaufmann am Kleberplatz in Straßburg bei einem hiesigen Export-Geschäft größere Bestellungen auf Schreibmaterialien, Dinte u. gemacht, welche großen Beifall finden, indem außer dem Gouverneur Grafen Bismarck, dem Offiziercorps u. auch sämtliche Steuereinnahmer, sowie die Feldwebel des 105. (sächsischen) Regiments das deutsche Fabrikat benützen. Der Bestellbrief enthält überdies die nicht uninteressante Notiz, daß seit den Pariser Unruhen die Straßburger Bürger froh sind, von deutschen Soldaten geschützt zu sein und nur das Gesindel noch Haß gegen die Deutschen habe.

Täglich eingehende Feldpostbriefe sächsischer Soldaten bestätigen die Klagen über deren unzureichende Ernährung in den französischen Cantonnements; aber auch aus den Reihen der preussischen Armee-corps in Frankreich erschallen dieselben Klagen, deren Wortlaut leider nur sehr abgeschwächt wiedergegeben werden kann. So schreibt ein Brandenburger vom 8. Inf.-Reg. aus Breannes an seine hiesigen Verwandten, daß das Leben dort ein trauriges sei; der Friede verbiete den Soldaten, zu nehmen, was sie brauchen, und gutwillig rüde der Bauer nichts heraus; die vorgeschriebene Ration sei knapp und werde in den wenigsten Fällen voll geliefert; sie bestehe aus täglich 2 Loth Fleisch und etwas wenigem Reis, Kaffee und Salz, wovon ein deutscher Soldat nicht leben könne!

Der König von Baiern hat mittelst eines eigenhändigen Schreibens dem Kronprinzen von Sachsen das Großkreuz des Militär-Max-Josephs-Ordens verliehen.

Was das Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes auf sich hat, das sprechen jetzt ungeheuer die Jesuitenblätter aus: Der Papst ist oberster Richter der bürgerlichen Gesetze. In ihm laufen die beiden Gewalten, die geistliche und weltliche wie in ihrer Spitze zusammen;

denn er ist Stellvertreter Christi, welcher nicht nur ewiger Priester, sondern auch König der Könige und Herr der Heerschaaren ist. Der Papst ist kraft seiner hohen Würde auf dem Gipfel beider Gewalten.

Die deutsche Schweiz hat auch ihren Döllinger; es ist der Pfarrer Egli in Luzern. Von der Kanzel seiner Kirche herunter protestirte er wider das neue unchristliche Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit und legte seiner Gemeinde klar und ruhig dar, warum dieses Jesuiten-Dogma nichtig sei. In meinem ganzen Leben, schloß er, bin ich meinen Grundsätzen nie untreu geworden und will diese meine Ehre und mein gutes Gewissen mit mir in das Grab nehmen. Um meines Gewissens willen protestire ich. — Seinem Bischof machte er sofort von seiner Protestation Anzeige. Der Bischof sprach sofort den Kirchenbann über ihn aus und gebot der Regierung, ihn von seinem Amte zu entfernen. Die Regierung antwortete: Wir werden gegen einen Geistlichen, der weiter nichts gethan hat, als daß er gegen eine neue Lehre ehrlich und muthig protestirt, welche zur Zeit seiner Ordination und Anstellung kein Glaubenssatz der katholischen Kirche war. Eine öffentliche Versammlung, der sich die höchsten Beamten des Staates angeschlossen, protestirte energisch wider die neue Lehre, die eine Zerrüttung der Kirche und des Staates herbeizuführen drohe.

Der Neuen Freien Presse berichtet man eine Aeußerung, welche Jules Favre im Gespräch mit General Fabrice jüngst in Rouen gethan haben soll, und welche sehr bezeichnend für die Enttäuschung der Männer in Frankreich ist, deren ganze Wirksamkeit der Verteidigung der demokratischen Ideen gewidmet war. „Mein ganzes Leben“ sagte Jules Favre zu dem deutschen General, „war dem Kampfe für die Principien der Demokratie und für die republikanische Sache geweiht, und nun ich in diesem Kampfe ergraut bin, muß ich mit gebrochenem Herzen eingestehen, daß diejenigen recht haben, welche behaupten, daß das französische Volk noch lange nicht reif ist für die Freiheit.“

Noch immer verharren die Meldungen der Versailler Regierung und der Commune über die militärischen Vorgänge vor Paris in einem stellenweise geradezu unlöslichen Widerspruch. Was von Paris aus als entscheidende Action gemeldet wird, gilt in Versailles als unbedeutender Zwischenfall und umgekehrt. So viel ist nur klar, daß eine entgeltliche Entscheidung durch die Waffen kaum in naher Aussicht steht. Wenn es freilich feststeht, daß der Aufstand in Paris durch die Isolirung, in der er sich befindet, durch die Gewaltmittel, zu denen er zu greifen genöthigt wird, und durch die massenhafte Auswanderung einerseits, wie durch die mangelnde Zufuhr andererseits seine Kräfte, ohne Hoffnung auf Ersatz, bald verzehren muß, so darf man doch auch nicht verkennen, daß die Regierung von Versailles noch immer nicht auf die große Masse ihrer Soldaten zählen kann. Wie wir schon früher hervorgehoben haben, sind die Gendarmen, die ehemaligen Polizeidiener und die von clericalen Einflüssen blind beherrschten päpstlichen Zuaven und Bretonen die einzigen Truppenkörper, die zuverlässig sind und darum auch beinahe ausschließlich in erster Linie verwendet werden. Erst wenn die von Ducrot und Clinchant in Rennes und Lille organisirten Corps der aus der Gefangenschaft heimkehrenden Soldaten vor Paris eingetroffen sein werden, kann von einer energischen und nachhaltigen Action gegen die Insurgenten die Rede sein kann. Allein es ist dann sehr die Frage, ob der Erfolg, den die zum größten Theile aus Gardesoldaten des Kaisers gebildeten neuen Regimenter davontragen, der Republik zugute kommen werde. Bis jetzt sind die Linien-soldaten, über welche die Nationalversammlung verfügt, nicht leicht ins Feuer zu bringen. Ein Ordonnanzofficier des am 7. bei Neuilly gefallenen Generals Vessons erzählt, daß der General, um seine schwankenden Truppen gegen die Barricade zu führen, mit einem Gewehr in der Hand

ihnen vorangegangen und durch die Kugel eines in die Uniform der Marineoldaten gekleideten Gegners gefallen sei. In demselben Gefechte fiel General Peschaur; General Montaudon und sein Stabschef wurden verwundet. „Ueberhaupt,“ lautet der bedenkliche Schlusssatz, „waren die Verluste jenes Tages stärker an Officieren als an Soldaten.“ Der Kampf wird überhaupt mit größter Erbitterung geführt, die Franzosen schlagen sich viel besser gegen ihre eigenen Landsleute als gegen die Deutschen. Die Officiere kämpfen für ihre Existenz, für ihre Zukunft. General Gallifet sagte: Einen Krieg ohne Gnade und Barmherzigkeit erkläre ich diesen Mördern. Und ein Nationalgardist sagte: Es ist ein Vernichtungskampf zwischen uns und Versailles. Entweder sie oder wir. Alle meine Kameraden denken genau so wie ich. — So herrscht auf beiden Seiten die rasendste Erbitterung des Bürgerkrieges, sie kämpfen nicht nur für ihre Ideen, sondern für Leben und Selbsterhaltung; denn der Triumph der Gegenpartei würde das Signal zur entsetzlichen Rache geben.

Die Versöhnung zwischen Paris und Versailles ist vollständig gescheitert und die rothe Commune schlägt Capital daraus. Auch sonst ist sie nicht faul, Capital zu machen. Alles Silberzeug aus dem Hause Thiers ist in die Münze gewandert, ebenso das Silberzeug aus den Klöstern und Kirchen. An den Osterfeiertagen hat in Paris keine Glocke geläutet. Der Finanzminister der Commune will die Kirchen den Geistlichen vermieten.

Auf Befehl der Commune giebt's nur noch eine Fahne in Paris, die rothe. Die in Paris gefangenen Priester, der Erzbischof voran, beschwören Thiers brieflich, Niemand mehr erschießen zu lassen, für je 1 Pariser in Versailles müßten je 3 Geißeln in Paris ihr Leben lassen.

Paris, 18. April. Das „Journal officiel“ der Commune veröffentlicht folgendes Decret betreffs der Schuldenrückzahlung: Art. 1. Zur Rückzahlung aller bis zum heutigen Tage contrahirten und jetzt fälligen Schulden, welcher Art sie auch sein mögen, wird eine Frist von 3 Jahren gewährt, vom 15. Juli 1871 ab gerechnet. Art. 2. Die Gesamtsumme des Schuldenbetrages wird in 12 gleiche Theile zerlegt, welche in vierteljährlichen, vom 15. Juli ab fälligen Raten zurückzuzahlen sind. Jeder Schuldner, welcher von dem durch dieses Gesetz bewilligten Aufschube Vortheil zieht und während dieser Frist sein Activvermögen zum Nachtheile seines Gläubigers bei Seite schafft, veräußert oder vernichtet, macht sich, wenn er Kaufmann ist, des betrügerischen Bankrotts, und wenn er nicht Kaufmann ist, des Betruges schuldig und kann wegen desselben sowohl vom Gläubiger, als auch vom Staatsanwalt verfolgt werden.

In den rothen Morgenblättern vom 15. geht ein furchtbares Gebrüll gegen Thiers wegen seiner der Commune gestellten Bedingungen los. Rochefort's Blatt nennt Thiers einen alten Sudler. „Nothmüge“ schreit auf: das ist der Krieg bis auf's Messer! „Commune“ donnert: Die Revolution oder der Tod! Die versöhnlichsten Vorschläge sind mit Verachtung zurückgewiesen worden. Wir sind Aufrührer. Picard außerhalb des Gesetzes gestellt. Die Gewalt wird ihren Verlauf bis zur Vertilgung haben: Das ist das letzte Wort von Versailles. Seitdem hat bekanntlich die Commune selbst über den Thiers'schen Bedingungen den Stab gebrochen.

Was den Geldmangel der Commune in Paris anlangt, so muß derselbe in der That sehr empfindlich sein, denn die Mittel, welche man ergreift, um Metall zum Prägen von Münzen zu schaffen, erinnern eher an das Gebahren einer Räuberbande als an eine halbwegs geordnete Regierung. Die Kirchen, und viele Privatgebäude werden geplündert, das vorgefundene Silbergeräth nach der Münze gesandt und selbst die von der Commune angeordnete Demolirung der Bendomeisäule, welche in einer Reihe von metallnen Basreliefs die Thaten des ersten Napoleon verewigt, scheint in der Hauptsache erfolgt zu sein, um Metall für die Münze zu schaffen.

Versailles, 17. April. Eine Depesche der Regierung an die Präfecten rechtfertigt das bisherige Verhalten der Regierung. Dasselbe bezweckt abzuwarten bis genügende Streitkräfte vorhanden seien, den Widerstand möglichst unblutig zu bekämpfen und der Rebellion Zeit zur Besinnung zu lassen. Die Regierung beabsichtigt nicht, die Republik zu stürzen, vielmehr nur den Bürgerkrieg zu beendigen, Ordnung, Credit und Arbeit herzustellen und die Kriegskosten zu bezahlen, damit die deutschen Truppen das Land verlassen. Die Depesche wiederholt die Versicherung der Verzeichnung für alle Ausgaben jeden Kanonenschuß für Kampf in Wahrheit. Die Situation ist unverändert seit einer Reihe von Tagen. Die Municipalwahlen sind auf den 30. April angelegt. Nachrichten zufolge haben sich die Regierungstruppen des Schloßes von Becon bemächtigt, eines wichtigen, Aisnieres beherrschenden Punktes.

Die Nationalversammlung in Versailles hat einen Credit von 72½ Millionen Francs für den Unterhalt der deutschen Truppen auf Antrag der Regierung einstimmig (mit 536 Stimmen) genehmigt. Der größere Theil dieser Summe war bekanntlich schon seit einiger Zeit fällig.

Ein von Londoner Blättern veröffentlichter Brief Guizot's über die Zustände in Frankreich spricht sich dahin aus, daß der Zustand nicht an Ausdehnung gewinne. Guizot billigt das Verfahren der Nationalversammlung, welches intelligent, weise und gerecht sei, und giebt der Hoffnung Ausdruck, der jetzige Kampf werde nur von kurzer Dauer sein; die Entscheidung müsse binnen Kurzem erfolgen, eine Entscheidung, welche man der Tapferkeit der Armee verdanken werde.

Die „Newyorker N.-Ztg.“ schreibt: Die Waffensendungen nach Frankreich, welche am 3. September vorigen Jahres ihren Anfang nahmen und bis zum 28. März dieses Jahres dauerten, umfaßten 19 complete Dampferladungen, repräsentirten nach zollamtlichen Aufstellungen einen Gesamtwert von 14,617,886 Dollars und bestanden aus: 609,531 Musketen, 95,530 Büchsen, 41,750 Carabinern, 35,860 Pistolen, 21,760 Revolvern, 116,982,954 Patronen, 10,800 Säbeln, 10,925 Bayonetten, 420,000 Zündschnuren etc., 91 Feld-

batterien, 109 Kisten Artilleriestücken, 13,382 R. Munition, 4775 R. Sattelzeug und 80,040 Tornistern.“

Zwei Finger.

Kriminalnovelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

„Der Schurke!“ rief der Angeklagte, alle seine bisher gezeigte Besonnenheit verlierend. „Er ist selbst der Mörder, ich nicht!“ fuhr er in größter Heftigkeit fort, „und sein armer Bruder soll für ihn leiden? Er hat geschossen, denn er kann schießen wie der beste Jäger! Aber ich hab', bei Gott! in meinem Leben noch nie eine Flinte in der Hand gehabt!“

„Du hast nicht geschossen, aber den Ermordeten berauben helfen und die Geldkassette bei Seite geschafft!“ — „Das hat der Schurke allein gethan!“

Nicht gut möglich, denn zehn Minuten nachher sind Leute gekommen, und Du allein hast die Ermordeten beraubt! In solcher Schnelligkeit konnte Dein Bruder nicht mit Allem fertig werden!“

„D, er ist schnell!“ entgegnete der Inculpat mit fast komischer Heftigkeit. „Alles hat er gemacht, und das Geld wird sich finden im Walde!“

„Du wirst uns die Stelle zeigen!“

„Barmherzigkeit! Nie umiom Pann powiedziec! Ich weiß es Ihnen nicht zu sagen!“

„Und Dein Bruder soll in zehn Minuten den Ermordeten beraubt, das Geld vergraben und das Gewehr wieder sorgfältig gereinigt haben? Nein, nein, das können nur vier Hände, und die Deinen sind dabei im Spiel gewesen! Gesetze es nur! Ein offenes Geständniß erleichtert Deine Strafe! Und weil Du nicht geschossen, kommst Du ja mit ein paar Jahren davon.“

Der finstere Bursche blickte bei diesen Worten düster vor sich hin. Man sah es, wie die widersprechendsten Gedanken in seinem Hirn arbeiteten. Plötzlich warf er sich dem Assessor zu Füßen, Thränen stürzten ihm aus den dunklen Augen und unter Schluchzen rief er heftig hervor: „D, das ist die Strafe für meine Gedanken! Ich will Alles bekennen, und Gott möge mich blind machen, wenn ich nicht die Wahrheit spreche! Es ist wahr, ich habe meinen früheren Herren gegrollt, weil sie mich aus dem Dienste geschickt, und ich wollt's ihnen gedenken“ — er machte dabei eine drohende Geberde —; „aber todtschieß — nein, und wenn sie mich wie einen Hund hinausgepeitscht, ich mag keinem Thier den Kopf abschlagen, — und Menschen —!“ — Er hielt erschöpft einen Augenblick inne und fuhr dann aufgeregt fort: „Da mußte mich der Teufel dort hinführen zur Schenke, und ich sagte zum Stas: „Wenn sie heute durch den Wald fahren, prüg' ich sie durch, daß sie kein Glied mehr rühren können; denn sie sind doch betrunken!“ Und der Schurke, der Stas, bat und jammerte, ich sollt's nicht thun! das wäre niederträchtig und könnte mir schlecht bekommen. Ich mußte es ihm versprechen, sie ruhig fahren zu lassen, denn er weinte und es war doch mehr zum Spaß mein ganzes Drohen. Und nun ist er hingegangen und hat sie todtschossen! Weil er gewußt, daß er's auf mich bringen kann — und das ist der Bruder! Er hat stets gesagt, daß er mir Alles zu Liebe würde! D, ich könnte ihn — den Schurken!“ Er drückte in höchster Wuth seine geballten Hände an die heißpochende Stirn. —

Es war wie ein Strom von den Lippen des Polen geflossen, und der Assessor hatte ihm ohne Unterbrechung zugehört. —

„Und Du bist nicht in den Wald gekommen?“ fragte er äußerlich ruhig, obwohl im Innersten empört über die neue Komödie, die der verschmitzte Bursche mit größter Gewandtheit aufgeführt. —

„Ich mußte hindurch, aber ich bin gar nicht auf die Hauptstraße gekommen, da ich die Waldwege kenne; und als ich von dem Mord hörte, ahnte mir nichts Gutes, weil ich in der Nähe gewesen, und weil ich selbst böse Gedanken gehabt. Und ich muß nun noch leiden für meine bösen Gedanken sogar! Aber ich bin unschuldig, so wahr die Sonne am Himmel scheint!“

Er verschwor sich schon wieder so heftig, daß es ihn erst recht verdächtigen mußte. „Sei ohne Sorge!“ entgegnete der Assessor auf diese feurigen Exclamationen und fuhr mit Betonung fort und jede Faser seines Antlitzes in's Auge fassend: „Du hast recht, die Sonne wird es an den Tag bringen! Denn Ignaz Hubert ist nicht todt; er lebt noch, und in wenig Tagen wird er so weit hergestellt sein, die Mörder zu nennen!“

Der Pole blickte einen einzigen Moment zweifelnd auf den Assessor, als wollte er sich vergewissern, daß es nicht bloß eine richterliche Fiction war. Aber das Antlitz seines Inquirenten war dabei so streng, so zum Glauben zwingend, daß der Angeklagte von der Wahrheit seiner Aeußerung überzeugt wurde. In seinem wilden, düsteren Antlitz blitzte es freudig auf, und als falls ihm eine fürchterliche Last vom Herzen, entgegnete er leidenschaftlich erregt: „Dann wird er sagen, daß ich unschuldig! O Gott laß ihn nicht sterben, daß ich wieder frei werde und nicht ein Mörder bleibe!“ Dabei faltete er wie zum Himmel stehend die Hände.

Es lag bei alledem eine so tiefe Jubelstimmung und Wahrheit in dem letzten Benehmen des Angeklagten, daß jeder Andere als der Assessor in der Meinung seiner Mitschuld wankend geworden wäre. Dieser erblickte darin nur jene unerlöschliche Festigkeit, die sich durch Nichts erschüttern läßt. „Angewidert“ von so „großartiger Heuchelei“ ließ er den Angeklagten in's Gefängniß zurückkehren, nachdem er die Auslagen desselben sorgfältig zu Protokoll hatte nehmen lassen. Jedenfalls war der Assessor mit diesem halben Geständniß des älteren Bruders der Aufklärung der Sache einen bedeutenden Schritt näher

gekommen. Wohl hatte in letzter Zeit der Doktor Hoffnung gemacht, daß der Verwundete noch einmal so weit hergestellt werden würde, um Zeugniß abzulegen, aber er setzte seine Ehre darin, auch ohne dieses zum Ziele zu kommen und beide Angeklagte so sehr in die Enge zu treiben, daß ihnen kein Ausweg als der des offenen Geständnisses übrig blieb.

Der Assessor schritt noch einmal zum Verhör des jungen Jablonsky und ließ ihm die Aussage des Bruders langsam und deutlich vorlesen. Der junge Bursche schien sich das Ansehen geben zu wollen, als habe er das Vorgelesene nicht verstanden, oder hatte er es wirklich nicht? Leuten seines Schlages und Standes fällt es schwer, Vor-

gelesenes zu fassen. Es ist ihnen ein dumpfes, verworrenes Geräusch, aus dem sie nur einzelne Worte hören. Damit entsteht für diese mit schwächeren Fassungskräften Begabten oft viel Unheil und Verdruß. Sie haben bei der meist zu raschen Vorlesung eines Protokolls selten Etwas verstanden, unterschreiben und sind dann gefangen. — (Fortsetzung folgt.)

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Sonntag Misericord.

Vormittags predigt:
Nachmittags:

Herr Pastor Schmidt.
Beistunde.

Auction.

Montag, den 24. April Nachmittags 2 Uhr sollen im Gasthof zu Tanneberg 4 Kutschwagen, 1 Kutschgeschirre, 1 Kettenplumpe u. s. w. gegen Baarzahlung versteigert werden.

Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft
für Gärtnereien, Fensterscheiben, Ziegel- und Schieferdächer zu Berlin,
gegründet im Jahre 1847.

Als Vertreter dieser Gesellschaft, welche Versicherungen gegen Hagelschaden auf Fensterscheiben, senkrecht stehend, und geneigt liegend, jeglicher Qualität; Gewächse unter Fensterscheiben, in Mistbeeten und Treibhäusern, sowie im Freien; Wein- und Obst-Grnten, Baumschulen, Ziegel- und Schieferdächer, zu den billigsten Prämien übernimmt, lade ich das betreffende Publikum zu Versicherungen hiermit ergebenst ein und bin jederzeit zur Annahme derselben bereit. Statuten, Versicherungs-Antrags-Formulare werden bei mir verabreicht.

Wilsdruff, am 2. April 1871.

Der Bezirksagent
Hermann Günther.

Hagel - und Viehversicherungs - Bank für Deutschland.

Diese 1861 auf denselben Grundsätzen der Selbstverwaltung und Selbsthülfe, wie der Landwirthschaftliche Credit-Verein im Königreich Sachsen, begründete Bank empfehlen wir den Herren Landwirthen zu gefälliger Benutzung. Die Versicherungs-Bedingungen sind dem Bedürfnisse entsprechend liberal. In der Hagelbranche bleibt die Versicherung des Strohes dem freien Ermessen des Publikums überlassen; ein Vortheil, der sich immer mehr der Anerkennung rationeller Landwirthes erfreut.

Während ihres Bestehens ist die Bank nur einmal (1869) in die Nothwendigkeit versetzt worden, die Nachschußverbindlichkeit ihrer Mitglieder in Anspruch nehmen zu müssen.

Die Bank-Agenten
Carl Lachmann in Mohorn,
Schornsteinfegermstr. Naumann in Tharandt,
C. G. Raubig in Deuben,
Meister F. A. Zumppe in Mobschatz.

Dresden,

Ecke der Humboldtstr.

Restauration

von Otto Seybold, früher Oberkellner in Stadt Weimar,

empfehle einem geehrten Publikum seine neu eingerichtete Restauration verbunden mit franz. Billard, vorzüglichen warmen und kalten Speisen, ff. Bairisch-, Felsenkeller-, Lager- und einfaches Bier, diverse Weine.

Meissen.

Restauration und Concert-Garten

Meissen.

von **P. Kahle.**

10 Minuten vom Bahnhof.

5 Minuten vom Dampfschiffplatz.

Bei Eröffnung der Sommerfaison empfehle ich einem auswärtigen geehrten Publikum meine mitten in der angenehmsten Lage der Stadt gelegenen neu eingerichteten und allen Anforderungen der Zeit entsprechenden Localitäten, die bedeutenden Erweiterungen derselben setzen mich in den Stand, Gesellschaften jeder Anzahl angenehmen Aufenthalt zu bieten. Durch eine gute Küche, ff. Biere, beste Weine, eine prompte Bedienung, werde ich bemüht sein, mir die Zufriedenheit der mich Besuchenden zu erwerben.

NB. Bei vorheriger kurzer Bestellung für größere Gesellschaften werden Aufträge zu Dinners und Supers zu jeder Zeit angenommen.

Das Kalkwerk Miltitz bei Meissen

sieht sich in Folge erhöhter Kohlenpreise veranlaßt, den Preis pro Scheffel Kalk um 1 Ngr. zu erhöhen und offerirt pro Scheffel:

	ab Werkplatz:	ab Station Miltitz:
Weißkalk mit	19 Ngr.,	20 Ngr.,
Baukalk =	12 1/2 =	13 1/2 =
Düngelkalk =	9 1/2 =	10 1/2 =
Kalkasche =	5 =	6 =

in Wagenladungen zu 50 Scheffel.

Sämmtliche Lieferungen erfolgen ab Station Miltitz unfrankirt.

Die Administration.
Lorenz.

Feld - Verkauf.

Ich beabsichtige mein Feld im Einzelnen zu verkaufen.
Wilsdruff. Gustav Rossberg.

300 Scheffel Eß- als Samen- Kartoffeln,

davon eine Partie zeitige (Bisquit) Kartoffeln liegen auf dem Ritter-
gute **Klipphausen** zum Verkauf.

Die Gutsverwaltung.
Schnabel.

Apfelsinen,

schöne große Früchte, sowie stets geschälte Citronen,
empfiehlt C. R. Sebastian, Conditior.

Jaquetts

in reichster Auswahl schon von 1 $\frac{2}{3}$ Thlr. an, empfiehlt
Carl Kirscht in Wilsdruff.

Zickelfelle

kauft zu höchsten Preisen Kürschnermstr. Springsklee in Wilsdruff.

Garn - Bleiche.

Für eine auswärtige Bleicherei übernehme ich alle Arten
Garne zu bleichen. Moriz Wehner
an der Kirche.

Für die längst bekannte ächte Nasenbleiche des Hrn.
Nichter in Hütten bei Königstein, nehme ich bis Jo-
hanni alle Sorten Garne, Zwirn und Leinwand zur Bleiche an.
Friedrich Mühe, Webermstr. in Wilsdruff.

Drathnägeln und Stifte aller Art, sowie alle Sorten
geschmiedete Nägel, Schloßnieten u. dgl.
mehr, empfiehlt zur gütigen Beachtung

G. Sommerlatt,
Schulgasse 185.

Ein starker Käufer

steht zu verkaufen bei der verw. Busch am Friedhof.

Ärztliche Begutachtung.

Ich bescheinige andurch, das die Stollwerk'schen Brust-Bonbons
in leichten catarrhalischen Hals- und Brust-Affectionen, daher-
rührender Heiserkeit und trockenem Reizhusten sehr zu empfehlen sind.
Sodann muß noch besonders hervorgehoben werden, daß sich in
diesen Brust-Bonbons, von deren Bestandtheilen ich Einsicht erhielt,
keine der Gesundheit nachtheilige Stoffe vorfinden.

Dr. Lemke, Königl. Ober- Stabs- Arzt.

Die Stollwerk'schen Brust-Bonbons sind in versiegelten Packet-
chen mit Gebrauchsanweisung à 4 Sgr. stets vorräthig

in Wilsdruff bei Conditior C. R. Sebastian;
Dresden in sämtlichen Apotheken;
Tharandt bei Apoth. P. Bock.

Gesuch. Ein Stellmachergefelle und auch ein Lehrling
werden gesucht und können sofort Unterkom-
men finden beim Stellmachermeister T. Claus in Kaufbach
bei Wilsdruff.

Für eine Kurz-, Galanterie- u. Stahlwaaren-
handlung wird ein Knabe mit guter Schulbil-
dung unter günstigen Bedingungen als Lehrling gesucht.
Adresse ertheilt gefälligst die Exped. d. Bl.

Das Begehen der zum Rittergute Klipp-
hausen gehörigen Grummetwiese wird bei
Strafe verboten.

Die Gutsverwaltung.

Heute Freitag Schlachtfest,

früh 8 Uhr Wellfleisch, Abends frische Wurst und Gallert-
schüsseln, wozu freundlichst einladet. Aug. Schönig.

Ein dreimal donnerndes Hoch dem Mühlenbesitzer Herrn
Bretschneider zu seinem 40. Geburtstage, daß die ganze
Dammühle wackelt.

Husten und Brustverschleimung.

Ich bescheinige hiermit der Wahrheit gemäß, daß mir der
aus der Niederlage des Ludw. Lipp dahier bezogene

weiße Brust-Syrup

von G. A. W. Mayer in Breslau gegen eine hartnäckige
Brustverschleimung und den damit verbundenen starken
Husten vortreffliche Dienste geleistet hat.

Pfarrkirchen, Nieder-Bayern.

Falkner,
Königl. Bayer. pens. Oberstlieutenant.

Von dem G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup
halten Lager in Flaschen zu 1 Thaler und 15 Neugr. die
Herren Th. Ritthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff
und C. E. Schmorl in Meissen.

Landessynode betr.

Die Wahlmänner des dritten Bezirks, Landephorie Dresden
und antheilig Radeberg, werden hierdurch zu einer Vorbe-
sprechung in Dresden

Sonntag, den 23. April h. a.,

Vorm. 10 Uhr

im Helbig'schen Etablissement No. 5, Zimmer 5, eingeladen.
Das provisorische Wahlcomité.

Liedertafel.

Freitag, den 21. April 1871, Abends 8 Uhr

Generalversammlung.

Neuwahl des Directoriums,
Rechnungsablegung.
Ballotage.

Der Vorstand.

Casino in Mühndorf

Sonntag, den 23. April,
wozu freundlichst einladen die Vorsteher.

Sonntag, den 23. April

Bratwurstschmaus in Helbigsdorf,

wozu ergebenst einladet

Cydamm.

Sonntag, den 23. April:

Bratwurstschmaus in Birkenhain,

Sonnabend Abend vorher neubackner Kuchen, wozu erge-
benst einladet S. Kirchner.

Sachsdorf.

Morgen Sonnabend, den 22. April:

Schlachtfest,

Sonntag, den 23. April:

Bratwurstschmaus,

wozu freundlichst einladet

C. Keller.

Dank.

Für alle Beweise liebender, tröstender und ehrender
Theilnahme, wie während der langen Krankheit, so beim
Tode und Begräbnisse unsers guten lieben Gatten und Vaters,
Herrn Moriz Leberecht Nüdigers, ansässigen Particul.
in Limbach, gewes. Gutsbesizers in Helbigsdorf dank-
sagen herzlichst

Limbach, bei Wilsdruff, den 18. April 1871.

Die Hinterlassenen.